



EINE LEICHE ZUM KAFFEE

Ein Kriminalstück von Stefan Keim

*

VERTRIEBSSTELLE UND VERLAG
DEUTSCHER BÜHNENSCHRIFTSTELLER
UND BÜHNENKOMPONISTEN GmbH

30 07 32

Eine Leiche zum Kaffee

Ein Kriminalstück von Stefan Keim

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden.

Alle Rechte, wie die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, Schallplatten etc., insbesondere auch der Vortragung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben worden ist. Kopieren des Buches und das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch unverzüglich an den Verlag zurückzusenden.

© Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten GmbH, Norderstedt 2021

Drucklegung dieser Fassung: 25. Januar 2021

Personen:

Robert Brinkmann (Brink), ein freier Mitarbeiter der Lokalzeitung, Mitte 30

Frau Borowsky-Bardos (BB), eine Hellseherin, jenseits der 50

.

Das Stück spielt in einem Kaffeehaus. Es kann wahrhaftig in einem aufgeführt werden, auf der Bühne reichen ein Tisch mit Stühlen und ein Garderobenständer.

Brinkmann betritt das Café, wirkt etwas unsicher, schaut einigen Besucherinnen ins Gesicht, forscht nach Reaktionen, fragt vielleicht, ob es sich bei ihnen um Frau Borowsky-Bardos handelt, entschuldigt sich, nimmt schließlich an einem Zweiertisch Platz.

BB kommt herein, sieht Brink sofort, steuert gemessenen Schrittes auf ihn zu.

BRINK: Frau Borowsky-Bardos? *(spricht den Namen mit s hinten)*

BB: Bardosch. Bitte schön.

BRINK: Verzeihung. Brinkmann. Robert.

BB: Warten Sie schon lange?

BRINK: Ein paar Minuten. *(kurze Pause)* Möchten Sie sich setzen?

BB: Gern. *(wartet einen Augenblick, dann zieht sie sich selbst Mantel oder Jacke aus und hält ihm das Kleidungsstück hin)*

BRINK: Was?

BB: Schon klar. *(geht zur Garderobe und hängt ihren Mantel auf.)*

BRINK: Oh, Verzeihung, das hätte ich ... Na, zu spät.

BB: Macht ja nichts.

BRINK: Möchten Sie etwas trinken?

BB: Kaffee.

BRINK: *(zum Kellner)* Zwei Kaffee bitte.

BB: Und ein Stück Schokoladentorte.

BRINK: Ah. Ja, klar. Ich meine, ähm..

BB: Was haben Sie?

BRINK: Das ist mir jetzt sehr peinlich, aber ich fürchte, ich habe heute nicht genug Geld dabei.

BB: Sie müssen mich nicht einladen. Ich kann meine Torte selbst bezahlen.

BRINK: Das wollte ich auch nicht bezweifeln, Frau Bardos.

BB: Bardosch.

BRINK: *(lacht hilflos)* Naja, ich muss den Namen ja nur richtig schreiben.

BB: Sie könnten sich dennoch die Mühe machen, ihn richtig auszusprechen.

BRINK: Verzeihung, das sollte ein Witz sein.

BB: Versuchen Sie bitte nicht, komisch zu sein. Manchen Menschen ist das nicht gegeben. Können wir bitte zur Sache kommen?

BRINK: Natürlich. Ich schreibe für den Stadtanzeiger.

BB: Das sagten Sie bereits am Telefon.

BRINK: Ja. Darf ich wirklich kein Foto von Ihnen machen?

BB: Das sagte ich bereits am Telefon.

BRINK: Es wäre für meine Geschichte sehr schön. Dann könnte ich vielleicht sogar 50 Zeilen schreiben.

BB: Ich möchte nicht, dass mich die Leute auf der Straße erkennen und sagen: Oh, die Hellseherin! Na so was. Was kommen denn Samstag für Lottozahlen?

BRINK: Schon klar. Wenn Sie das wüssten, dann müssten Sie sich eine Schaufel kaufen.

BB: Bitte?

BRINK: Damit Sie die Geldhaufen in Ihrem Keller wenden können. Die schimmeln ja sonst. *(lacht)*

BB: Sie sollten wirklich nicht versuchen, Witze zu machen. Das steht Ihnen nicht. Was möchten Sie denn von mir wissen?

BRINK: Ja. Moment. *(holt sein Handy heraus)*

BB: Was machen Sie da?

BRINK: Ich zeichne unser Gespräch auf.

BB: Aha.

BRINK: *(will den Aufnahmeknopf drücken)* Also ...

BB: Moment. Worüber haben wir gerade gesprochen?

BRINK: Ich verstehe nicht ...

BB: Wenn ich kein Foto wünsche, glauben Sie, dass ich damit einverstanden bin, dass Sie mich filmen?

BRINK: Das ist nur eine Audioaufnahme.

BB: Ich wünsche auch kein Audio.

BRINK: Das ist aber die professionelle Art, ein Interview aufzuzeichnen,

BB: Haben Sie keinen Stift? Der Kellner kann Ihnen bestimmt aushelfen.

BRINK: Doch. Natürlich. Moment. *(kramt in seinem Rucksack, holt einen Block und einen Stift heraus)* Sollen wir dann anfangen?

BB: Ich warte.

BRINK: Wie lange arbeiten Sie schon als Hellseherin?

BB: Drei Jahre.

BRINK: Können Sie davon leben?

BB: Wirke ich auf Sie, als sei ich schon gestorben?

BRINK: Äh.

BB: Ich stamme aus Ungarn, nicht aus Transsylvanien.

BRINK: Bitte?

BB: Meine Scherze scheinen heute auch nicht die besten zu sein. Oder Sie haben keinen Sinn für Ironie. Dann sage ich es Ihnen direkt: Das ist eine ziemlich dämliche Frage, Herr Brinkmann.

BRINK: Entschuldigen Sie, ich mach das noch nicht so lange. Ich habe Sozialwissenschaften studiert, aber keinen Job bekommen, dann eine Umschulung gemacht zum SAP-Berater, aber auch keinen Job bekommen, dann eine Umschulung gemacht zum PR-Agenten, aber auch keinen Job ... Und jetzt versuch ich mal, ob ich als freier Mitarbeiter beim Stadtanzeiger voran komme.

BB: Mit 50 Zeilen pro Artikel.

BRINK: 40. 50 mit Foto.

BB: Ach ja. Und was verdient man da so?

BRINK: 8 Euro 50.

BB: Pro Zeile.

BRINK: Pro Artikel.

BB: (*winkt dem Kellner*) Bringen Sie bitte dem Herrn auch ein Stück Schokoladentorte. Die Rechnung geht auf mich.

BRINK: Aber das kann ich nicht ...

BB: Ich kann von meiner Arbeit leben. Reicht das als Antwort? Haben Sie sich noch mehr Fragen ausgedacht?

BRINK: Ähh, ich weiß nicht wie ich das am besten ... Spüren Sie hier etwas? Hier im Café?

BB: Was soll ich hier spüren?

BRINK: Eine Aura oder so?

BB: Aura? Nein.

BRINK: Ist hier nichts mehr?

BB: Natürlich ist hier was. Dieses Café ist ziemlich gut besucht in Anbetracht der Uhrzeit.

BRINK: Stören Sie die Gäste bei Ihrer Konzentration?

BB: Lieber Herr Brinkmann, Jetzt erzählen Sie mir bitte nicht, Sie haben nur Interesse an meinem Beruf vorgetäuscht, damit ich Ihnen etwas von Botschaften aus dem Jenseits erzähle.

BRINK: Nein, natürlich nicht.

BB: Es geht Ihnen also nicht um einen reißerischen Bericht über die Hellseherin und diesen grässlichen Mord an der Freifrau von Möllingshof?

(Brink schweigt.)

Also doch?

(Brink schweigt.)

(erhebt sich) Ich glaube, Sie müssen Ihre Schokoladentorte allein essen. Aber haben Sie keine Angst, ich stehe zu meinem Wort und bezahle die Rechnung, bevor ich gehe.

BRINK: Bitte, Frau Borowksy- *(konzentriert sich)* Bardosch, ich habe einfach so wenig Erfahrung in diesen Dingen. Aber irgendwie muss jeder mal ... *(schaut verzweifelt)*

BB: *(überlegt, setzt sich wieder)* Herr Brinkmann, seien Sie bitte ehrlich. Um was für einen Artikel geht es hier?

BRINK: Es geht um Sie. Natürlich um sie. Die Geschichte mit dem Mord wollte ich nur als aktuellen Aufhänger nehmen und dann ausführlich über Sie schreiben.

BB: In 40 Zeilen.

BRINK: Sonst hätte ich das Thema beim Chefredakteur niemals durchgekriegt. Der wollte lieber, dass ich was über den Riesenrammler seines Skatbruders schreibe.

BB: Ich stehe also in direkter Konkurrenz zu einem Riesenrammler.

BRINK: Sie glauben gar nicht, wie hart es beim Stadtanzeiger zugeht.

BB: Immerhin habe ich jetzt eine Ahnung.

BRINK: Würden Sie mir einen Gefallen tun, Frau Borowsky-Bardosch, und einfach mal ausprobieren, ob sie hier was, äh, empfinden oder so?

BB: Ich habe meine Kristallkugel nicht dabei.

BRINK: Soll ich sie für Sie holen?

BB: Oje, Sie haben wirklich überhaupt keinen Humor. Herr Brinkmann, ich benutze keine Kristallkugel. Und ich laufe ganz bestimmt nicht in Trance hier im Café herum und murmele, dass ich tote Menschen sehe. Haben Sie ansatzweise eine Vorstellung von meinem Beruf?

BRINK: Natürlich.

BB: Sie wollten doch ehrlich sein.

BRINK: Stimmt. Okay. Nee. Hab ich nicht.

BB: Na ja. Jetzt sind Sie wenigstens ehrlich. Schauen Sie, damit kann ich arbeiten. Also: Ich werde angerufen, wenn Menschen keine Erklärung für ein Rätsel finden und alles andere bereits probiert haben. Ich bin die letzte Rettung. Und manchmal bloß ein Alibi, damit die Leute behaupten können, sie seien auch vor ungewöhnlichen Dingen nicht zurück geschreckt.

BRINK: Können Sie mir dafür ein konkretes Beispiel geben?

BB: Diskretion gehört zu meiner Arbeit unbedingt dazu.

BRINK: Das verstehe ich. Nur damit ich es mir besser vorstellen kann,.

BB: Gut, das verstehe ich. Also Sie sind jetzt mal ich.

BRINK: Aber wie ...?

BB: Sie müssen nicht viel machen. Bleiben Sie einfach sitzen und denken Sie sich, sind ein Wahrsager. Und ich bin eine Klientin.

BRINK: Okay.

BB: Guten Tag, Herr Brinkmann.

BRINK: Guten Tag, Frau Borowksy-Bardosch.

BB: Herr Brinkmann.

BRINK: Bitte?

BB: Ich bin doch jetzt nicht ich, sondern eine Kundin. Nennen Sie mich Wenzel.

BRINK: Wieso Wenzel?

BB: Oder irgendwie. Darauf kommt es doch nicht an.

BRINK: Okay. Guten Tag, Frau Wenzel.

BB: Ich komme mir seltsam vor, dass ich Sie um Rat bitte.

BRINK: Warum?

BB: Etwas in dieser Richtung sagen alle Klienten, die zum ersten Mal zu mir kommen.

BRINK: Okay.

BB: *(holt ein Taschentuch heraus, spielt die trauernde Ehefrau)* Mein Mann ist vor einer Woche ganz plötzlich verstorben. Wir haben ihn gestern beerdigt. Er hat mir ein großes Erbe hinterlassen, drei Villen, fünf Autos, er war wirklich ein guter Mann.

BRINK: Und wie kann ich Ihnen helfen?

BB: Es kommt Ihnen vielleicht übertrieben vor, aber ich würde gerne wissen, ob ich das alles wirklich bekommen soll. Schauen Sie, seine Verwandten bekommen nur ihre Pflichtteile am Erbe. Und Sie können doch ... *(schneuzt sich)* Können Sie mit den Toten sprechen?

BRINK: Das kommt darauf an. *(unterbricht das Spiel)* Ist das die richtige Antwort? Können Sie, also kann ich mit Toten sprechen?

BB: Sie machen das gar nicht schlecht. Ich halte mich am Anfang auch immer etwas zurück, bis ich weitere Einzelheiten weiß.

BRINK: Ah. (*wieder in der Rolle*) Glauben Sie, dass die Verwandten das Testament anfechten werden? Hätten Sie einen Grund dafür?

BB: Nun ja, wir sind erst seit einem halben Jahr verheiratet. Und Friedemann war schon 97 und bettlägerig.

BRINK: Ich verstehe das Problem.

BB: Wenn Sie seinen Geist beschwören könnten und er versichert, dass er sein Testament in vollem Bewusstsein zu meinen Gunsten geändert hat, würde mir das helfen. Außerdem kann ich den Verwandten sagen, ich hätte sogar zu außergewöhnlichen Mitteln gegriffen, um herauszufinden, was Friedemann wirklich wollte. Ich bin doch keine Erbschleicherin!

BRINK: Natürlich nicht, Frau, äh, Wenzel. (*improvisiert*) Ja, dann gehen wir beide am besten mal auf den Friedhof, zu, äh, Friedemanns Grab, wenn es dunkel ist, also wahrscheinlich so um Mitternacht, und dann schau ich, was ich machen kann, oder?

BB: Vielleicht brechen wir das Spiel hier ab, Herr Brinkmann. Sie wirken doch ein bisschen überfordert.

BRINK: Haben Sie wirklich solche Kundinnen? Auf mich wirkte das Beispiel etwas klischeehaft.

BB: Natürlich. Das sollte auch so sein. Diskretion, Herr Brinkmann. Sie sind Lokaljournalist, Sie kennen viele Leute hier in der Stadt. Ich kann Ihnen doch keinen Fall erzählen, von dem aus Sie Rückschlüsse auf meine echten Klienten ziehen können.

BRINK: Würden Sie denn so einen Auftrag annehmen?

BB: Ich kann meine Schokoladentorte bezahlen. Und ihre. Beantwortet das Ihre Frage?

BRINK: Und Sie würden versuchen, Kontakt mit dem Verstorbenen aufzunehmen?

BB: Vielleicht.

BRINK: Aber Sie haben doch Kontakt – wie soll ich das ... – in andere Sphären?

BB: Es kommt vor.

BRINK: Können Sie mir das genauer erklären?

BB: Nein.

BRINK: (*etwas schärfer*) Oder wollen Sie mir das nicht erklären?

BB: Was meinen Sie damit?

BRINK: (*wieder hilflos*) Nun helfen Sie mir doch ein bisschen! Ich hab für diesen Artikel wirklich gekämpft. Wenn ich nichts Ordentliches abliefere, besteht mein Leben nur noch aus Riesenrammeln und Kreisliga.

BB: (*zuckt plötzlich zusammen, greift sich an den Kopf*) Nein. Nicht so plötzlich! So geht das nicht. Ich brauche Zeit. Wer bist du? Warum bist du noch hier? Friedemann? Mein Gott! Das hat sie dir angetan? Nein, oh nein! Schau mich nicht so an! Warum läuft dir Blut aus den Augen? Lass mich!

Was soll ich tun? Was willst du von mir? (*Brink hat sein Handy heraus geholt und will BB filmen, sie unterbricht abrupt*) Ich habe doch gesagt, keine Fotos!

BRINK: Oh, ich dachte, in solchen Momenten ...

BB: Merke ich nichts? Ist Ihnen überhaupt nichts peinlich?

BRINK: Es tut mir leid. (*sinkt in sich zusammen*)

BB: O Gott, Herr Brinkmann, jetzt spielen Sie bitte nicht den naiven kleinen Jungen. Glauben Sie, bei Ihrem Dackelblick schießt der alternden Hellseherin gleich die Milch ein? Ich habe keine besondere Veranlagung zu mütterlichen Gefühlen.

BRINK: Das war falsch von mir. Aber haben Sie doch ein bisschen Verständnis für meine Lage. Wenn Sie mir nur ein paar Sätze zu dem Mord an der Freifrau von Möllingshof sagen würden, dann hätte ich richtig gute Karten in der Redaktion.

BB: Wissen Sie was? Wir sollten das hier beenden. Erwarten Sie wirklich so eine Psychoshow von mir? Haben Sie zu viele Horrorfilme gesehen? Soll ich mit meinen paranormalen Kräften Kontakt mit dem Mordopfer aufnehmen und der Geist der Freifrau enthüllt dann den Täter? Ich bitte Sie. Was lernt man denn heute so in Sozialwissenschaften?

BRINK: Sie haben mich verarscht.

BB: Na, nun essen Sie mal Ihre Schokoladentorte und dann gehen Sie zu dem Kaninchenzüchter.

BRINK: Das war gemein von Ihnen.

BB: Ich gebe zu, es war nicht nett. Man sollte sich über niemanden lustig machen. Aber Sie sehen doch selbst, dass Sie kaum geeignet sind, einen Artikel über mich und meinen Beruf zu schreiben.

BRINK: Wieso meinen Sie, der Mörder war ein Mann?

BB: (*überrascht*) Wie kommen Sie darauf?

BRINK: Sie haben von DEM Täter gesprochen. Der Geist der ermordeten Freifrau sollte DEN Täter enthüllen. Es war doch anscheinend ein Giftmord, oder? Den bringt man ja klassischerweise mit Frauen in Verbindung.

BB: Haben Sie es immer noch nicht begriffen? Ich habe versucht, Ihnen klarzumachen, dass Sie überhaupt keinen Begriff von meinem Beruf haben. Ich habe übertrieben, ich habe Sie – wenn Sie so wollen – verarscht.

BRINK: Sie haben Klischees zitiert, Klischees aus Gruselfilmen und Krimis. Aber wenn man diesen Klischees folgt, morden Frauen mit Gift. Warum sind Sie in diesem einen Punkt davon abgewichen?

BB: Herr Brinkmann. Sie überraschen mich.

BRINK: Wie kann denn das sein? Sie sind doch eine Hellseherin.

BB: (*atmet tief durch*) Jetzt wirken Sie plötzlich gar nicht mehr naiv.

BRINK: Vielleicht stecken mehrere Persönlichkeiten in mir. Und eine andere hat gerade die Kontrolle übernommen.

BB: Das Gespräch könnte also doch noch interessant werden.

BRINK: Ich verspreche Ihnen sogar, dass es interessant wird.

(Pause. Die beiden schauen sich an.)

BB: Also gut. Nur damit das klar ist: Es geht überhaupt nicht um Visionen oder Erscheinungen. Aber ich glaube wahrhaftig, dass der Mörder ein Mann war.

BRINK: Sie haben sich also mit dem Fall beschäftigt.

BB: Ich habe ja fast den Eindruck, dass Sie mir plötzlich zuhören.

BRINK: *(schiebt den Block beiseite)* Ich dachte nur, vielleicht reden wir erst ein bisschen miteinander. Und kommen dann auf das eigentliche Thema für meinen Artikel zurück. Und da wir uns ja beide für diesen Mord an der Freifrau interessieren ...

BB: Und das kommt wirklich nicht in Ihren Artikel?

BRINK: Versprochen.

BB: Ich möchte ihn lesen, bevor Sie ihn drucken.

BRINK: Versprochen.

BB: Und darauf kann ich mich verlassen?

BRINK: Natürlich. Der Stadtanzeiger ist doch kein investigatives Magazin. Wir brauchen nette Geschichten, um die Leute zu unterhalten.

BB: Na gut.

BRINK: Also haben Sie sich mit dem Fall beschäftigt.

BB: Nicht offiziell. Und ich bitte Sie, die folgende Information vertraulich zu behandeln. Ein ehemaliger Kunde von mir arbeitet bei der Polizei. Ich habe ihm damals in seinem Privatleben helfen können. Und mehr werden Sie von mir nicht über ihn erfahren. Ist das klar?

BRINK: Natürlich.

BB: Nun rief er mich an und fragte, ob ich ihn bei diesem Fall beraten könne.

BRINK: Die Polizei kommt also wirklich nicht weiter.

BB: Nein.

BRINK: Aber ich verstehe nicht, warum. Es ist doch klar, wer vom Tod der alten Freifrau von Möllingshof profitiert. Ihre einzige Erbin, ihre Schwester. Kinder hatte sie ja keine.

BB: Nein.

BRINK: Und niemand glaubt, dass es sich um einen Freitod der Freifrau handelte. Seitdem das Arsen im Aniszucker gefunden wurde.

BB: Nehmen Sie Zucker, Herr Brinkmann?

BRINK: Nein, danke.

BB: Ich kann ihn nicht ungesüßt trinken. Dann wäre er mir zu bitter.

BRINK: Der Tod ist bitterer als schwarzer Kaffee.

BB: Oh. Was für ein Satz! Daran haben Sie lange gearbeitet, oder?

BRINK: Sie weichen mir aus, Frau Borowsky-Bardos.

BB: Und Sie überraschen mich, Herr Brinkmann. Gerade wirkten sie noch so linkisch und schüchtern, plötzlich treiben Sie mich in die Enge wie ein Jagdhund. Erst ein frustrierter, gescheiterter Sozialwissenschaftler – und plötzlich bissig wie Markus Lanz. Was soll ich denn davon halten?

BRINK: Bleiben wir doch bitte beim bedauerlichen Ableben der Freifrau. Zufälligerweise passierte es genau an diesem Tisch.

BB: Zufälligerweise. Exakt vor einer Woche.

BRINK: Ich denke, dass es sich um einen Mord handelt, ist nicht zu bezweifeln. Denn sie war die einzige Kundin, die Aniszucker in ihrem Kaffee trank. Das Zeug wurde eigens für sie besorgt. Perfekter Service für eine adelige Stammkundin. Wenn also jemand den Aniszucker vergiftete, war klar, wen er damit ins Jenseits schicken würde.

BB: Ich bin zutiefst beeindruckt, Herr Brinkmann. Sie haben recherchiert. Wie ein richtiger Journalist.

BRINK: Und ihre Schwester ist wie gesagt die einzige Erbin. Im Gegensatz zur Freifrau handelt es sich bei ihr und ihrem Mann um verarmten Adel. Dem guten Mann fällt es richtig schwer, seinen traditionsreichen Familiensitz zu erhalten.

BB: Soll ich Ihnen ein Geheimnis verraten? Das alles ist der Polizei wohl bekannt.

BRINK: Und Sie meinen dennoch, dass der Mörder ein Mann war? Warum?

BB: Die Schwester hat ein Alibi. Sie ist vor 10 Tagen mit ihrem Gatten nach England geflogen, um den neuen Golfplatz von St. Andrews auszuprobieren.

BRINK: Ich denke, die beiden haben kein Geld.

BB: Naja, das ist wohl eine Frage der Perspektive. Aber Sie haben Recht. Der Golfplatz in St. Andrews war eine Lüge für die Verwandtschaft. Die beiden sind zwar nach England geflogen. Aber In Wahrheit haben sie in Brighton Minigolf gespielt.

BRINK: Die Schwester kommt also nicht in Betracht?

BB: Nun ja, zwei Tage vor ihrem Ableben hat die Freifrau ihren Kaffee noch ohne jedes Gesundheitsproblem getrunken. Aber ich habe folgende Geschichte gehört. Einen Tag vor ihrem Tod kam ein Mann ins Café und fragte das Personal, ob es Aniszucker für seinen Kaffee gebe. Da es außer der Freifrau niemanden gibt, der das verlangt, fiel der Herr natürlich auf.

BRINK: Und Sie meinen, bei diesem Mann handelt es sich um den Mörder?

BB: Er konnte problemlos Gift in die Dose mit dem Aniszucker tun, gut umrühren, seinen Kaffee ungesüßt trinken und wieder gehen. Und in Ruhe darauf warten, dass die Freifrau wieder ihr Stammcafé besucht.

BRINK: Besonders elegant kommt mir das aber nicht vor.

BB: Wieso glauben Sie, dass es sich bei Mord um eine elegante Sache handelt, Herr Brinkmann?

BRINK: Woher wissen Sie von diesem fremden Mann? Haben Sie ihn in einer Vision gesehen?

BB: Unsinn. Ich dachte, über so etwas sind wir hinaus, Herr Brinkmann. Die Lösung ist ganz einfach: Mein Kunde, der Polizist, hat das Personal gefragt. Es war allerdings viel los im Café, und sie konnten sich nicht mehr an viele Einzelheiten erinnern. Nur daran: der Mann sei ungefähr 1,85 Meter groß, und etwas rundlich. *(lächelt Brinkmann an, die Beschreibung lässt sich natürlich auf den jeweiligen Schauspieler anpassen)*

(Pause. Die beiden sehen sich an.)

BRINK: Und dann hat Ihr Kunde Sie gebeten, Ihre Fähigkeiten einzusetzen.

BB: Sie sagen es. Jetzt sind wir doch noch bei meinem Beruf angelangt. Wer hätte das gedacht?

BRINK: Und was ist dabei nun heraus gekommen? *(wischt sich Schweiß von der Stirn)*

BB: Ist Ihnen warm? Meinetwegen können Sie gern das Jackett ablegen. Ich bin durchaus entspannt in Fragen der Etikette.

BRINK: Irgendein fremder Mann hätte doch überhaupt kein Motiv.

BB: Wer weiß? Möchten Sie einige Theorien hören? Er könnte im Auftrag der Schwester gehandelt haben. Oder es existiert ein Testament, von dem wir noch nichts wissen. Die Ermittlungen befinden sich gerade am Anfang, Herr Brinkmann. Sie sind wirklich knapp bei Kasse, oder?

BRINK: Was ziehen Sie denn hier für eine Show ab? Glauben Sie etwa, ich habe etwas damit zu tun?

BB: Haben Sie?

BRINK: Da wäre ich wohl schön blöd, wenn ich mich mit einer Hellseherin treffen würde, die mich sofort entlarven könnte.

BB: Nur wenn Sie an die Fähigkeiten der Hellseherin glauben. Tun Sie das?

BRINK: Was soll denn diese Frage?

BB: Glauben Sie an meine Fähigkeiten, Herr Brinkmann?

BRINK: Sie geben mir ja nicht einmal einen Anhaltspunkt, wie das funktionieren soll.

BB: Ist es das? Sind sie unsicher, ob an dem ganzen Hokuspokus was dran ist? Haben sie mich deshalb hierher bestellt, um mich zu testen?

BRINK: Frau Borowski-Bardos, ich versuche doch nur einen ordentlichen Zeitungsartikel hinzukriegen.

BB: Ach, hören Sie doch damit auf. Der Zeitungsartikel ist ein Vorwand, das wissen wir doch beide. Beleidigen Sie bitte nicht meine Intelligenz, Herr Brinkmann.

BRINK: Das ist doch alles Unfug. Wenn ich der Mann gewesen wäre, der vielleicht den Aniszucker vergiftet hat, würde ich wohl kaum ein paar Tage später wieder in dieses Café gehen. Die Gefahr, erkannt zu werden, ist doch viel zu groß.

BB: Da haben Sie allerdings Recht. Es müsste schon eine Verzweiflungstat sein. Und dazu besteht ja kein Anlass. Die Polizei kommt ja wie gesagt nicht weiter.

BRINK: Na also.

BB: Was meinen Sie damit?

BRINK: Dann ist ja wohl klar, dass ich ... Mann, das klingt völlig absurd! Dass ich nicht der Mörder bin.

BB: Möglich ist alles. Karten auf den Tisch: Was wollen Sie von mir, Herr Brinkmann? Erzählen Sie mir nichts vom Stadtanzeiger.

(Pause.)

BRINK: Sie haben Recht. Ihre Tätigkeit als Hellseherin interessiert mich nur am Rande. Ich könnte auch einen Artikel über Laszlo schreiben.

BB: *(überrascht)* Was?

BRINK: Über Laszlo Bardos.

BB: *(springt auf)* Leben Sie wohl.

BRINK: *(scharf)* Es ist nicht in Ihrem Interesse, jetzt zu gehen, Frau Borowski-Bardos.

BB: Das sehe ich anders.

BRINK: Der Name Ihres verstorbenen Mannes löst also bei Ihnen Panik aus.

BB: Lassen Sie mich in Ruhe! Zahlen!

BRINK: Dabei müssten Sie doch an verstorbene Ehemänner inzwischen gewöhnt sein. Wie viele sind es inzwischen?

BB: *(schaut sich um, atmet durch, setzt sich wieder)* Was wollen Sie von mir?

BRINK: Vier waren es, oder?

BB: Drei. Mit Peter war ich nicht verheiratet.

BRINK: Richtig. Der starb vor der Hochzeit. Ungewöhnlich.

(Pause. Blicke.)

BB: Herr Brinkmann, Sie harmloser, arbeitsloser Sozialwissenschaftler. Was glauben Sie von mir zu wissen?

BRINK: Nur Gerüchte, Frau Borowski-Bardos. Nur Gerüchte. Auf jeden Fall haben Sie da eine hochinteressante Vorgeschichte.

BB: Eine Frau in meinem Alter verfügt über eine anspruchsvolle Biographie. Wenn Sie ihr Leben nicht der Langeweile verschrieben hat.

BRINK: Nun, davon kann man in Ihrem Fall wirklich nicht sprechen.

BB: Es freut mich, dass Sie das bemerken.

BRINK: Ich bin überaus beeindruckt. Wir können ja mal hier im Café fragen, welche Dame schon vier Ehegatten hatte, die alle auf seltsame Weise zu Tode kamen. Die viermal geerbt hat, beträchtliche Summen, jedes Mal.

BB: Nun, ich heirate ja auch nicht jemanden wie Sie, Herr Brinkmann. Ich gebe gern zu, dass ich auf ein gewisses gesellschaftliches Niveau achte.

BRINK: Wie romantisch.

BB: Romantik ist nicht alles, mein Junge. Tun Sie doch nicht naiver als Sie sind.

BRINK: Warum haben Sie vorhin die Erbschleicherin gespielt? Als Beispiel für eine Ihrer Klientinnen? Wollten Sie herausfinden, ob ich etwas über Sie weiß? Oder haben Sie in diesem Bereich so große praktische Kenntnisse, dass Ihnen eine kleine Improvisation leicht fiel?

BB: Achten Sie bitte auf Ihre Wortwahl! Schleichen liegt mir nicht. Geerbt habe ich schon. Aber das ist ja nicht verboten, oder?

BRINK: Warum sitzen Sie hier? Und nicht in einer Villa am Starnberger See? Wo ist Ihr ganzes Geld?

BB: Ich wüsste nicht, was Sie das angeht.

BRINK: Ich kann es Ihnen sagen. Auch das ließ sich herausfinden. Sie habe es verspielt. Alles. Im Casino. Seltsam. Sie müssen wirklich eine verdammt schlechte Hellseherin sein.

BB: Wie gesagt: Ich kann nicht die Lottozahlen vorhersagen.

BRINK: Wissen Sie was? Das glaube ich Ihnen. Wenn die Knete stimmen würde, könnten Laszlo, Peter und die anderen noch leben, oder?

BB: Sie sind unfassbar unverschämt.

BRINK: Und Sie sind noch hier. Wollten Sie nicht gerade gehen?

(Pause.)

(ruft) Hallo?

(BB zuckt zusammen.)

Ganz ruhig. Ich möchte Ihnen nur einen Kognak bestellen. Sie brauchen einen, oder?

BB: Ach. Haben Sie doch noch zwei Euro in der Hosentasche gefunden?

BRINK: Was halten Sie davon, wenn wir die Tat einmal rekonstruieren?

BB: Das hat die Polizei bestimmt schon professioneller getan, als wir es machen können.

BRINK: Nur für mich. Als kleines Spiel. Sie mögen doch Rollenspiele. Sie sind die Freifrau. *(steht auf, bewegt sich im Raum)* Sie betreten das Café. Machen Sie mit!

BB: Ich habe keine Lust auf diese kindischen Spielchen. Die anderen Gäste schauen schon zu uns herüber.

BRINK: *(setzt sich wieder)* Gut, dann spielen wir es im Kopf durch. Wie im Fantasy-Rollenspiel. Kennen Sie „Das schwarze Auge“?

BB: Das ist nicht meine Welt, Herr Brinkmann.

BRINK: Das macht Spaß. Glauben Sie mir. Also Sie betreten das Café. Dann stellen Sie fest, dass Ihr Lieblingsplatz frei ist. Sie gehen sofort dorthin, schauen in die Runde, nicken der Kellnerin zu, die schon weiß, was Sie möchten.

BB: Wieso haben Sie in meiner Familiengeschichte rumgewühlt? Und woher haben Sie die Informationen?

BRINK: Alles zu seiner Zeit. Sie, die Freifrau, bekommen eine Kanne Kaffee serviert, mit dem Aniszuckerdöschen auf einem Extratablett.

BB: Sind Sie sicher, dass Sie nicht zu viele Krimiserien anschauen? Erst führen Sie so eine durchschaubare Columbo-Hommage auf, jetzt spielen Sie CSI Dinkelsbühl. *(Name gern an die jeweilige Region anpassen)*

BRINK: Jetzt fallen Sie doch nicht ständig aus der Rolle. Das macht ja gar keinen Spaß mit Ihnen.

BB: Theater hat mich nie interessiert.

BRINK: Wovor haben Sie Angst, Frau Borowski-Bardos?

BB: Ich habe vor nichts Angst, Herr Brinkmann.

(Pause.)

BRINK: Haben Sie keine Angst davor, Frau Borowsky-Bardos, dass ich in Ihrem Leben noch ein bisschen mehr herum gewühlt habe? Mir geht es ehrlich gesagt nicht um das tragische Dahinscheiden Ihrer Ehemänner. Sondern nur um einen ihrer Ehemaligen.

BB: Sie haben meine Aufmerksamkeit, Herr Brinkmann.

BRINK: Laszlo war nämlich in direkter Linie mit der Freifrau von Möllingshof verwandt. Und Sie als seine Gattin haben Ansprüche auf das Erbe. Das gilt natürlich nicht, solange die Schwester der Freifrau noch lebt.

BB: Sie überraschen mich schon wieder, Herr Brinkmann. Sie kennen sich ja sehr gut aus mit den Familienverhältnissen der Möllingshofs. Aber da die Schwester ja erben wird, weiß ich nicht, worüber wir hier gerade sprechen.

BRINK: Darf ich Sie noch einmal überraschen?

BB: Ich kann darauf verzichten.

BRINK: Die Schwester der Freifrau ist tot. Ebenso ihr Mann. Herzinfarkt beim Minigolf.

BB: Was? Beide?

BRINK: Wie das Schicksal so spielt ...

(Pause. Blicke.)

BB: Wie ist das passiert? In Brighton?

BRINK: Natürlich. In Brighton. Sie hat sieben Schläge für das 12. Loch gebraucht. Die Demütigung war zu viel für sie.

BB: Das ist doch absurd.

BRINK: Für eine leidenschaftliche Golferin?

BB: Ist das wieder einer Ihrer Versuche, witzig zu sein?

BRINK: Keinesfalls. Sehen Sie? In solchen Fällen hilft eine Rekonstruktion. Das müssen Sie körperlich erfahren.

BB: Was reden Sie denn da?

BRINK: Bitte stehen Sie einmal auf. Nur aufstehen.

(BB tut es zögernd.)

Stellen Sie sich vor, Sie sind auf der Minigolfanlage und halten einen Schläger in der Hand.

BB: Das ist doch idiotisch. Was ist mit den anderen Gästen?

BRINK: Schauen Sie sich um. Was für ein Durchschnittsalter schätzen Sie?

BB: 83.

BRINK: Sie sind eine höfliche Dame. Die kriegen nicht viel mit außerhalb ihres Tortenbereichs. Und wenn, dann sind sie daran gewöhnt, dass man zwischendurch ein paar Übungen macht, um nicht einzurosten.

BB: Worauf wollen Sie hinaus?

BRINK: Verlieren Sie nicht den Fokus. Sie sind auf dem Minigolfplatz. Es ist das Loch ohne Loch. Da hängt ein Korb. Dort muss der Ball hinein, über die kleine Rampe. Sie haben immer nur einen Schlag. Sieg oder Niederlage. Jedesmal.

BB: Ich habe schon einmal Minigolf gespielt.

BRINK: Das wundert mich. Ist das nicht unterhalb Ihres Niveaus? Nun gut. Sie holen aus und schlagen. Tun Sie's.

(BB tut es.)

Fehler. Noch einmal.

(BB tut es.)

Fehler. Ihr Mann hat es beim zweiten Versuch geschafft. Noch einmal.

(BB tut es.)

Fehler. Sie hatten einen kleinen Vorsprung durch die anderen Löcher. Der ist gleich weg. Noch einmal.

(BB schlägt in die Luft.)

Fehler. Gleichstand. Sie ärgern sich.

(BB schlägt in die Luft.)

Fehler.

BB: Das weiß ich selbst. Sie müssen das nicht extra sagen.

BRINK: Werden Sie langsam sauer? Frustriert? Ihr Mann lächelt. Er ist jetzt vorne.

(BB schlägt in die Luft.)

Fehler.

BB: Lassen Sie das!

BRINK: Das sind schon sechs Fehler. Hinter Ihnen kommen schon die nächsten Spieler. Die gucken auch noch zu. Einer murmelt: Wann ist die Alte endlich fertig?

BB: Hören Sie auf!

BRINK: Kommen Sie! Nicht aufgeben!

(BB holt aus.)

Ihr Mann holt sein Handy heraus und filmt sie. Er liebt es, wenn Sie sich ärgern.

BB: Aaaaaahhhhhh! (*schlägt in die Luft*)

BRINK: Na sowas. Treffer!

BB: (*plumpst auf den Stuhl*) Was machen Sie mit mir?

BRINK: Rollenspiel. Großartig, oder? Können Sie jetzt nachvollziehen, dass die Schwester der Freifrau einen Herzinfarkt auf dem Minigolfplatz hatte?

BB: Wo bleibt denn der Kognak?

(*Pause.*)

(*beruhigt sich langsam*) Gut, also die Schwester hatte einen Herzinfarkt. Und woran ist ihr Mann gestorben?

BRINK: Er hat sie ausgelacht, weil sie so schlecht gespielt hat. Als sie zusammen brach, hat er sich furchtbar dafür geschämt. Er wurde fast wahnsinnig, er scheint sie wirklich geliebt zu haben. Er wollte der Toten zeigen, dass er noch schlechter spielt als sie, ruderte wild mit dem Minigolfschläger herum und zerschlug sich dabei selbst die Nase.

BB: Daran stirbt man doch nicht.

BRINK: Wenn man aus einem traditionsreichen Geschlecht von Blutern stammt, schon.

BB: Wie erschütternd!

BRINK: Nicht wahr? Manche Adeligen sind nicht sehr widerstandsfähig. Immer diese Heiraten innerhalb der eigenen Familien.

BB: Und was für ein seltsamer Zufall!

BRINK: Die Wege des Lebens sind unergründlich.

BB: Das haben Sie schön gesagt.

(Pause.)

BB: Und wie geht es nun weiter mit uns, Herr Brinkmann?

BRINK: Wenn die Schwester und ihr Mann noch leben würden, hätten Sie kein Erbe.

BB: Sprechen Sie weiter.

BRINK: Aber da die beiden ja nun tot sind, geht der Besitz der Freifrau von Möllingshof an Sie, die Witwe Laszlos.

BB: Das ist eine interessante Theorie.

BRINK: Nicht wahr?

BB: Was wollen Sie von mir, Herr Brinkmann?

BRINK: Es wäre doch gerecht, wenn wir teilen.

BB: Bitte? Was meinen Sie?

BRINK: Meinen Sie nicht, dass ich einen Anteil an Ihrem Erbe verdient habe?

BB: Ich verstehe nicht, wie Sie darauf kommen. Sie erzählen mir all diese Dinge, die ich nicht nachprüfen kann.

BRINK: Sind diese Informationen wirklich neu für Sie?

BB: Gut, spielen wir die Situation einmal in Gedanken durch. Wir fantasieren ja ohnehin gerade sehr gerne. Also, wenn das alles stimmt, müsste erst einmal die Testamentsvollstreckung geschehen. Das kann dauern. Und wenn ich erben sollte, welchen Verdienst hätten Sie daran?

BRINK: Muss ich wirklich noch deutlicher werden?

BB: Ja. Bitte.

(Pause. Blicke.)

BRINK: Sie zuerst.

BB: Wieso?

(Pause. Blicke.)

BRINK: So kommen wir nicht weiter, Frau Borowski-Bardos. Zwischen uns muss absolute Ehrlichkeit herrschen, damit wir zu einer stabilen Vereinbarung kommen.

BB: Verstehe ich Sie richtig? Handelt es sich hier um eine Erpressung?

BRINK: Erpressung ist so ein hässliches Wort. Nennen wir es doch gerechte Verteilung der zu erwartenden Ressourcen.

BB: Sie wollen mit mir einen Pakt schließen?

BRINK: Ja.

BB: Diese Minigolfgeschichte klingt schon ziemlich absurd.

BRINK: Finden Sie?

BB: Wollen Sie mir erzählen, was wirklich passiert ist?

BRINK: Auf keinen Fall.

BB: Sie sind sicher, dass Sie keine Spuren hinterlassen haben? Das ist doch ein Fall für Interpol. Und warum stand das hier noch nicht in der Zeitung?

BRINK: Frau Borowski-Bardos, bevor wir in diesem Punkt zu intim werden, haben Sie bestimmt Verständnis, dass ich eine Absicherung brauche.

BB: In welcher Form?

BRINK: Wie haben Sie es getan? Mit der Freifrau? Und was ist das für eine seltsame Geschichte mit diesem rundlichen Mann, der hier Kaffee mit Aniszucker bestellt haben soll?

BB: Ich kann Ihnen nur das sagen, was mir mein Klient verraten hat.

(Pause.)

BRINK: Darf ich noch einmal auf die Rekonstruktion des Verbrechens zurück kommen? Machen Sie diesmal mit?

BB: Wenn Sie unbedingt darauf bestehen.

BRINK: Wir fangen jetzt ein bisschen früher an. Bevor die Freifrau das Café betreten hat.

BB: Ach. Und was war da?

BRINK: Die Freifrau wird doch gewusst haben, dass Sie als einzige Verwandte – mal abgesehen von ihrer Schwester – seit einiger Zeit in dieser Stadt wohnen.

BB: Ja. Aber die Freifrau und ich hatten kein besonders gutes Verhältnis. Deshalb gingen wir uns aus dem Weg.

BRINK: Und Sie hatten keinen Kontakt kurz vor ihrem Tod?

BB: Nein. Wie kommen Sie darauf?

BRINK: Ich versuche zu verstehen, warum Sie gerade jetzt aktiv wurden. Das Vermögen Ihres letzten Mannes Laszlo war beträchtlich.

BB: Naja. Man hat Ausgaben.

BRINK: Ist das ein Geständnis?

BB: Ich bitte Sie.

(Pause. Blicke.)

BRINK: Warum durfte ich Sie nicht fotografieren? Irgendjemand soll Ihr Bild nicht in der Zeitung sehen.

BB: Ich muss dringend mal wieder zum Friseur.

BRINK: Ich habe auch im Internet kein Foto von Ihnen gefunden.

BB: Ich bin selten mit meiner Frisur zufrieden.

BRINK: Das ist doch seltsam. Ich konnte Ihre gesamte Familiengeschichte problemlos rekonstruieren. All diese Ehemänner und sogar die Erbschaften. Mit ein bisschen Internetrecherche war das alles möglich, ich musste nicht einmal Hackerfähigkeiten entwickeln. Aber Sie selbst bleiben ein Phantom.

BB: Herr Brinkmann, Ihre wilden Spekulationen sind ja überaus unterhaltsam. Aber ich bin auch neugierig. Woher kommen Ihre Kenntnisse über die Familie der Freifrau?

BRINK: Ahnenforschung ist mein Hobby. Früher war es mal mein Beruf. Ich habe in Sozialwissenschaften über die Verwandtschaftsverhältnisse des westfälischen Landadels promoviert.

BB: Und deshalb wussten Sie, als Sie vom Tod der Freifrau erfuhren, sofort, dass die Familie fast ausgestorben ist.

BRINK: Das wusste ich schon vorher, weil ich eine Serie über die Geschichte der Familie für den Stadtanzeiger geschrieben habe.

BB: Stimmt. Ich erinnere mich. Die habe ich sogar gelesen.

(Pause.)

BRINK: Ach! Sagen Sie bloß, Sie sind durch mich erst auf den Gedanken gekommen ...

BB: Na ja, drücken wir es so aus. Diese Artikel waren sehr anregend. *(kurze Pause)* Herr Brinkmann. Da komme ich gerade auf eine seltsame Idee. Bin ich Ihnen etwa in die Quere gekommen?

BRINK: *(schweigt)*

BB: Jetzt fange ich an, die Zusammenhänge zu verstehen. Meine Güte, darauf muss man aber auch erst einmal kommen. Sie haben sich bei der Freifrau eingeschleimt, haben ihre Familiengeschichte aufgeschrieben, der alten, einsamen Frau den interessierten Ahnenforscher vorgespielt. Und wahrscheinlich haben Sie ihr noch den Garten gemacht und morgens frische Brötchen gebracht. Weil sie hofften, dass die gute Dame Sie in Ihrem Testament bedenkt.

BRINK: *(schweigt)*

BB: War da etwa noch mehr? Haben Sie ihr auch noch schöne Augen gemacht?

BRINK: *(lacht)*

BB: Warum lachen Sie?

BRINK: Verzeihung, „schöne Augen machen“ ist ein herrlich antiquierter Ausdruck. Vor allem – wenn ich das so ausdrücken darf – unter Kollegen.

BB: Das dürfen Sie durchaus nicht so ausdrücken, Herr Brinkmann.

BRINK: Sie müssen Ihre Fassade nicht aufrecht erhalten, Frau Borowksy-Bardos.

BB: Manchmal ist es die Fassade, die das ganze Gebäude zusammenhält. Glauben Sie das einer Dame mit Erfahrung.

BRINK: Wie Sie meinen. Ich habe mich auf jeden Fall so weit engagiert, wie es nötig war.

BB: Das kann ich mir vorstellen. Was für ein Aufwand! Die ganze Arbeit. Ich hoffe, die Freifrau war wenigstens ein angenehmer Umgang. Taschengeld wird Sie Ihnen ja kaum zugesteckt haben. Sonst hätten Sie nicht die vielen Artikel für 8 Euro 50 schreiben müssen, oder? Und nun hatte es sich endlich ausgezahlt. Die Freifrau hat ihr Testament geändert, stimmt's? Wahrscheinlich erst vor kurzem. Deshalb wollten Sie noch ein bisschen abwarten. Die Schwester und Ihren Mann zu beseitigen, die natürlich noch ein Pflichtteil bekommen hätten, hatten Sie lange schon geplant. Aber die beiden sollten drauf gehen, bevor die Freifrau das Zeitliche segnet. Sie sollte durchaus noch ein paar Monate leben. Damit das alles nicht so – wie haben Sie sich vorhin ausgedrückt – unelegant aussieht?

BRINK: (*aggressiv*) Es war ein perfekter Plan. Perfekt! Und dann kommen Sie mit Ihrer grenzenlosen Geldgier dazwischen und morden sie mir weg! Ich habe Jahre investiert. Jahre! Ich bin bald 40, abgebrochenes Studium, Sozialwissenschaften, keine Aussicht auf einen Job, ich habe nichts

geschafft im Leben, das ist mein Ding hier! Ich wollte es höflich regeln, Frau Borowsky-Bardos, aber wir können das hier auch anders machen.

BB: Ich verstehe, dass Sie das alles ärgert. Ehrlich. Da bringen Sie die letzten Verwandten um die Ecke und kriegen weit weg in Brighton gar nicht mit, dass gleichzeitig die Freifrau den Weg allen Fleisches geht. Das muss ein ziemlicher Schock gewesen sein. Und dann finden Sie im Internet heraus, dass es noch eine Erbin gibt.

BRINK: Ich habe jetzt lange genug hier mit Ihnen herum diskutiert. Hören Sie mir zu: Wenn Sie Ihre Erbschaft genießen wollen, dann gehen Sie jetzt auf meinen Vorschlag ein. Wir haben beide Dreck am Stecken, aber wenn wir uns einig sind, kommt uns niemand dahinter. Dass diese Todesfälle zusammenhängen, dürfte sogar die Provinzpolizei kapieren. Aber dass es zwei voneinander unabhängige Täter gibt, das ist genial, das hätte ich gar nicht planen können.

BB: Also gut. *(streckt ihm die Hand hin)*

BRINK: Fifty-fifty?

BB: Ich bitte Sie. Arbeit muss sich lohnen, das sehe ich auch so. Aber bei dem Vermögen, über das wir hier gerade sprechen, ist die Hälfte wohl doch ein bisschen übertrieben.

BRINK: Ich glaube, Sie verstehen die Situation nicht.

BB: Und was genau verstehe ich nicht, Herr Brinkmann?

BRINK: Brighton ist weit weg. Großbritannien ist nicht einmal mehr Teil der EU. Die Behörden müssen erst einmal schauen, wie die Zusammenarbeit nach dem Brexit funktioniert. Und ich war gut. Ich habe keine Spuren hinterlassen. Ihre Tat ist hier passiert. Und ich kann mir vorstellen, wenn jemand der Polizei einen Tipp gibt, könnte sie die Zeuginnen und Zeugen noch einmal anders befragen.

BB: Und was sollte die Polizei herausfinden?

BRINK: Zum Beispiel wie oft eine auffällige Dame hier im Café war und die Bestände an Schokoladentorte dezimiert hat. Und zwar wahrscheinlich immer dann, wenn eine andere Stammkundin, die Freifrau, gerade nicht ihren Kaffee mit Aniszucker zu sich nahm. Sie sind sich ja aus dem Weg gegangen.

BB: 10 Prozent.

BRINK: Haben Sie mir vorhin schlechte Witze vorgeworfen?

BB: 15 Prozent.

BRINK: Das ist hier kein Bazar. Auch wenn man Ihnen vielleicht nichts nachweisen kann, wird es mir gelingen, die Testamentsvollstreckung noch viele Jahre aufzuschieben. Sie wissen, wie gut ich mich in der Ahnenforschung auskenne. Ich werde bestimmt noch ein paar Leute ausgraben, die irgendwelche Ansprüche erheben können. Und wenn die noch so weit hergeholt sind, wird man das erst überprüfen müssen. Bis dahin sind Sie bankrott.

BB: Sie sind aber wirklich ein harter Verhandlungspartner. Sie haben eine völlig falsche Karriere verfolgt. Gewerkschaftsvorsitzender, das hätten Sie werden sollen.

BRINK: Ich werde langsam etwas ungeduldig, Frau Borowsky-Bardos.

BB: Ich habe auch keine Lust mehr, noch länger meine Zeit mit Ihnen zu verbringen, Herr Brinkmann. Seitdem es nur noch um Geld geht, hat unser Gespräch viel von seinem Reiz verloren.

BRINK: Das sagt eine Frau, die seit Jahren dem Geld reicher Männer hinterherjagt.

BB: Okay.

BRINK: Was ist okay?

BB: Bevor das Niveau unserer kleinen Treffens ins Bodenlose sinkt ... okay,

BRINK: Fifty-Fifty.

BB: Sogar mehr als das. Ich zahle nämlich auch noch die Schokoladentorte und den Kaffee. Ich halte meine Versprechen. Sie auch?

BRINK: Darauf können Sie Gift nehmen, Frau Borowsky-Bardos.

BB: *(ruft zum Kellner)* Setzen Sie es auf meine Rechnung.

BRINK: Sie sind wirklich öfter hier.

BB: Das haben Sie doch auf Ihre unnachahmliche Art herausgefunden? *(steht auf)*

BRINK: *(erhebt sich ebenfalls)* Darf ich Ihnen in den Mantel helfen?

BB: Oh. Gerne. Sie haben also doch Manieren. Natürlich, sonst wäre es Ihnen kaum gelungen, sich meiner lieben, so plötzlich verstorbenen Verwandten zu nähern.

(Er tritt hinter sie, um ihr in den Mantel zu helfen. Sie zuckt kurz.)

BRINK: Sie brauchen keine Angst zu haben. Wir sind ja aufeinander angewiesen. Und ohne Sie bekomme ich ja nichts.

BB: Nein. Da müssten wir schon heiraten.

BRINK: *(lacht)* Sie sind wirklich witzig.

BB: Humor ist eine große Hilfe. Wir sollten uns nur nicht totlachen.

(Die beiden erreichen den Ausgang)

BRINK: Es war mir ein Vergnügen, Frau Borowsky-Bardos.

BB: Glauben Sie mir, das Vergnügen war und ist ganz auf meiner Seite.

(Sie tritt einen Meter zurück. Blaulicht von außen)

STIMME: Robert Brinkmann, Sie sind verhaftet. Unsere Scharfschützen haben Sie im Visier. Bleiben Sie ganz ruhig und kommen Sie mit erhobenen Händen raus.

BRINK: Was?

BB: Sie müssen nicht mehr feilschen, Herr Brinkmann. Sie kriegen alles. Die volle Haftstrafe. Lebenslänglich wegen Doppelmordes.

BRINK: Sind Sie bescheuert? Was soll das?

BB: Ich habe Ihnen doch von meinem Kunden erzählt, dem Polizisten. Er ist da draußen mit seinen Kollegen. Aber das haben Sie ja gerade mitbekommen.

BRINK: Sie sind Polizistin?

BB: Hellseherin. Aber ich habe Ihnen doch erzählt, dass ich die Polizei in diesem Fall berate. Werfen Sie mir nicht vor, ich hätte sie angelogen. Ich habe Ihnen nur nicht die ganze Wahrheit gesagt.

STIMME: Kommen Sie sofort aus dem Café.

BB: *(nimmt ihr Handy)* Einen Augenblick. Es besteht keine Gefahr. Lassen Sie uns noch zwei Minuten. Es ist gerade so schön.

BRINK: Das Handy war die ganze Zeit an? Die haben alles mitbekommen?

BB: Natürlich. So ein Treffen mit einem bösen Mann könnte ja gefährlich werden.

BRINK: Wie sind Sie denn überhaupt auf mich gekommen?

BB: Ich habe in meine Kristallkugel geschaut. Oh, jetzt finden Sie meine Scherze doch nicht mehr lustig. Im Ernst, Herr Brinkmann, das hier ist keine Metropole, in der den Leuten nichts mehr auffällt. Ihr Herumschleichen um die reiche Freifrau war schon Stadtgespräch. Und Ihre Minigolf-

morde waren nun wirklich durchschaubar, vor allem im Zusammenhang mit dem Tod der Freifrau. Die britische Polizei hat sich sofort mit den deutschen Kollegen in Verbindung gesetzt. Das geht heutzutage schnell. Trotz Brexit. Und man kam sofort darauf, Ihnen mal auf den Zahn zu fühlen. Aber die Polizei wusste nicht, wie man Sie zum Reden bringen könnte.

BRINK: Ihre Erbschaft. Was ist damit?

BB: Alles Unsinn. So eine Webseite, die ein erfahrener Ahnenforscher schnell findet, das macht ein Internetprofi im Handumdrehen. Laszlo gibt es gar nicht. Nur virtuell. Da Sie ja in Panik waren, haben Sie sich mit schnellen Informationen zufrieden gegeben. Ohne Sie weiter nachzuprüfen.

BRINK: Verdammt! Eine Frage hätte ich noch.

BB: Spielen Sie doch noch einmal Columbo?

BRINK: Bitte keine Witze mehr. Ich möchte einfach noch etwas wissen.

BB: Nur zu.

BRINK: Wie viele Ehemänner haben Sie nun umgebracht, Frau Borowksy-Bardos?

BB: Müller.

BRINK: Wie?

BB: Mein Name ist Laura Müller. Frau Borowsky-Bardos ist eine Erfindung. Deshalb finden Sie auch kein Foto von ihr im Internet. Und Ihre Männer haben wir uns natürlich ebenfalls ausgedacht. Die gehören zur Geschichte.

BRINK: Ich bin so ein Idiot.

BB: Da kann ich Ihnen nicht widersprechen.

BRINK: Sagen Sie mir jetzt bitte noch, wer denn jetzt die Freifrau umgebracht hat. Wenn Sie es nicht waren.

BB: Niemand. Sie hatte einfach einen Herzschlag.

BRINK: Aber das Arsen im Aniszucker ...

BB: ... war ebenfalls eine Finte. Als die Polizei von den Minigolf-Morden hörte, ahnte der ermittelnde Kommissar gleich einen Zusammenhang. Und gab die Meldung an die Presse, dass die arme Freifrau vergiftet worden sei. Die Redakteure haben mitgemacht. Mit so viel Verantwortungsgefühl bei Journalisten rechnet man gar nicht, oder?

BRINK: Dann war alles eine Falle. Und mein Chefredakteur hat mitgespielt.

BB: Er hat den Kommissar sogar auf Sie gebracht. Die beiden kennen sich gut. Der Kommissar züchtet übrigens in seiner Freizeit Riesenrammler.

(Pause)

BRINK: Das war's also.

BB: Das war's. Ich glaube, Sie sollten langsam rausgehen. Die Kolleginnen und Kollegen von der Polizei haben bald Feierabend.

BRINK: Darf ich Sie noch eine letzte Sache fragen?

BB: Aber gern.

BRINK: Sind Sie nun Hellseherin oder nicht?

BB: Natürlich. Soll ich Ihnen die Zukunft vorhersagen?

BRINK: Sehr witzig.

BB: Bleiben Sie entspannt. Der Stundenlohn im Knast ist genau so hoch wie der beim Stadtanzeiger.

E N D E

Theaterstücke von Tony Dunham

- „Doktor-Spiele“** (1 D, 2 H, 1 Dek.) Der Aufenthaltsraum in einem Krankenhaus, nachts um vier. Der Idealismus der Pfleger ist längst der Resignation über das Gesundheitswesen gewichen. Nur die Lernschwester Anne bringt mit ihren Kitsch-Träumen einen neuen Ton in die Nachtschicht...
- „Frauen, Frust und Fruchtbarkeit“** (1 D, 1 H, 1 Dek.) Jane hatte den Mut, Tarquin in einem Pub anzusprechen. Nun sitzen sie in seiner Küche und versinken in Allerweltsthemen. Aber hinter der Komödie lauert der Abgrund der Machtspiele zwischen Mann und Frau.
- „Liebe, Sex und Therapie“** (2 D, 1 H, 1 Dek.) Sie, Christine, ist erfolgreiche Managerin, er, Ulli, kommt mit seiner Dissertation nicht weiter und leidet darunter, dass Christine das Geld verdient. Dabei ist sie ständig deprimiert. Und im Bett will es auch nicht mehr so richtig klappen. Da hilft im allgemeinen nur die Therapie... Oder?
- „Marathon“** (2 H, 1 Dek.) Zwei Freunde bei der Vorbereitung auf den Stadt-Marathon. - Zwei Freunde? Oder zwei Rivalen? Was bedeutet der Sport für den ehrgeizigen Fred, was für den ständig verkaternten Robert? Und was hat Freds Freundin mit Robert zu tun? Der Sport wird zum Spielfeld, zur Religion, zum Leben...
- „Schnüffler, Sex und schöne Frauen“** (1 D, 2 H, 1 Dek.) Alles wie in der „Schwarzen Serie“ - denn Phil Dick ist so ein typischer trinkender, rauchender und jeder blonden Frau verfallender Privatdetektiv à la Philip Marlowe. Eine köstlich überdrehte Komödie für drei Darsteller!
- „STUMM! Hollywood - die frühen Jahre“** (1 D, 2 H, 1 Dek.) Die ersten Jahre Hollywoods von 1912 bis 1929. Produzent Watt E. Z. Goze, Regisseur Baron Lovitch und die ebenso blonde wie blöde Stummfilm-Diva Mona Pole arbeiten im gleichen Genre mit unterschiedlichen Motiven. Schnelle, pointierte und kluge Unterhaltung!
- „Traumfrau verzweifelt gesucht“** (1 D, 1 H, 1 Dek.) Harald ist ein erfolgreicher junger Informationsanalytiker, der sich in die Welt der Kontaktanzeigen stürzt. Doch die fünf Frauen, die daraufhin bei ihm auftauchen, schaffen ihn total. Eine schnelle, pointenreiche Komödie für zwei Schauspieler - eine amüsante Zeitsatire!
- „Die wunderbare, wunderbare sexy Welt des Theaters“** (2 H, 1 Dek.) Gemeinsam vermitteln zwei spielwütige Darsteller dem Publikum, wie das Theater entstanden ist und sich weiterentwickelt. Hat das Theater nach Jahrtausenden Blütezeit noch eine Chance...?